

Wormwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 6,40 Mk., monatlich 1,80 Mk.,
 frei ins Haus, vorausbezahlt. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:
 Monatlich vom Postamt abholen
 1,80 Mk., vom Briefträger ins Haus ge-
 bracht 1,94 Mk. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 4.— Mk. für das übrige Ausland
 6,50 Mk. monatlich. Bei Abnahme von 3
 bei direkter Bestellung monatlich 2.— Mk.
 Postbestellungen nehmen an: Zehn-
 markt, Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die stehende Spalte Kolonialzeitung
 30 Wg. „Kolonialzeitung“, das
 ist gedruckt Wort 30 Wg. (täglich
 2 festgedruckte Worte), jedes weitere
 Wort 15 Wg. Stellenanzeigen und
 Geschäftsangelegenheiten das erste Wort
 20 Wg., jedes weitere Wort 10 Wg.
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Zeitschriftenausgaben 20%
 Familien-Anzeigen, politische und
 gesellschaftliche Vereine - Anzeigen
 40 Wg. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
 62, 64, Lindenstraße 3, abgegeben
 werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. | Montag, den 23. September 1918. | Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97. | | Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97.

Gescheiterter englischer Großangriff

Der Streitfall Baku.

Rußland und die Türkei.

Aus der russischen Note, die wir am Freitag hier wieder-
 gegeben haben, ergibt sich, wie ernst in russischen Regierungskreisen
 die Streitfrage aufgefaßt wird, die sich aus der Be-
 setzung Bakus durch die Türken ergeben hat. Deutschland hat
 sich in den Zusatzverträgen zum Dreier-Frieden verpflichtet,
 den Russen den weiteren Bezug von Rohöl aus Baku zu
 sichern, und die russische Regierung erblickt in der Einhaltung
 dieser Verpflichtung eine Lebensfrage. Das schwierige
 Werk der wirtschaftlichen Reorganisation, das sie unternommen
 hat, sieht sie bis an die Wurzel gefährdet, wenn ihr die
 wichtigste Quelle der motorischen Kraft abgeschnitten wird.
 Man muß daher in Deutschland auf die Möglichkeit gefaßt
 sein, daß die russische Regierung in dieser Frage mit großer
 Entschiedenheit vorgehen wird, die sich nicht nur nach einer
 Seite richtet.

Die russische Note hat gegenüber Deutschland ausge-
 sprochen, daß ihre aus den Zusatzverträgen entspringenden
 Verpflichtungen durch den Fall Baku stark modifiziert werden.
 Von Schritten, die sie gegenüber der Türkei unter-
 nommen hat, hat man bisher noch nichts gehört, doch liegt
 der Gedanke nahe, daß es auch mit der Türkei zu diplo-
 matischen Verhandlungen kommen wird, womit nicht un-
 bedenklige Konfliktmöglichkeiten gegeben wären. Die Türkei ist
 Deutschlands Bundesgenosse, und schon durch die Zusatzver-
 träge wäre für Deutschland die Rolle des Vermittlers gegeben,
 die dann nur in dem Sinne ausgeübt werden könnte, daß den
 Russen das ihnen zugesicherte Recht wird.

Eisenbahnerstreik gegen die Tschecho-Slowaken.

Amsterdam, 21. September. Nach einem hiesigen Blatt
 meldet die „Daily Mail“ aus Wladiwostok, daß der Führer
 der Tschecho-Slowaken, Oberst Saida, eine Proklamation an
 die allrussische Regierung und die tschecho-slowakischen Truppen
 ausgefertigt hat, in der er allen Eisenbahnangestellten und
 Telegraphisten befiehlt, unverzüglich den Streik
 einzustellen und die normale Arbeit wieder aufzunehmen,
 sonst würden sie vor ein Kriegsgericht gebracht und er-
 schossen werden. Auch alle Personen, die der Sabotage
 schuldig befunden würden oder dem Militär Hindernisse in den
 Weg legten, würden hingerichtet werden.

Nach dieser Meldung scheint es mit der Begeisterung
 der sibirischen Bevölkerung für ihre „Befreier“ nicht weit her
 zu sein.

Belgien will keinen Sonderfrieden.

Erklärung des Ministerpräsidenten.

Amsterdam, 21. September. „Central News“ meldet aus Lon-
 don: Der belgische Ministerpräsident Cooreman erklärte, daß die
 belgische Regierung ihren Standpunkt bezüglich der allgemei-
 nen Friedensbedingungen und der Wiederaufnahme der
 Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten nur in voll-
 ständigem Einvernehmen mit den Alliierten fest-
 setzen will.

Stürmische Anleihegedebatte in Frankreich.

Rußland hat und in den Krieg gezogen.

Bern. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die französische
 Kammerdebatte über die neue Kriegsanleihe nahm einen bewegten
 Verlauf. Als Finanzminister Klotz sagte: „Diese Kriegsanleihe
 wird“... unterbroch ihn Mageras (Soz.) mit dem Ruf: „Die
 Anleihe für die Intervention in Rußland!“ „Nein“,
 erwiderte Klotz, „Sie wird die Anleihe der Befreiung“, welchen
 Worten ein Beifallsturm folgte.

Die Bestimmung, daß die Anleihe mit Kupons der fassierten
 russischen Anleihen bezahlt werden könne, wurde von
 Moutet (Soz.) heftig bekämpft. Klotz wies darauf hin, daß es in
 Frankreich eine Million achtmalshunderttausend Inhaber solcher
 fassierter Russenanleihen gäbe, ihnen müsse man zu Hilfe kommen.
 Raffin-Dugens (Soz.) rief dagegen: „Rußland hat
 uns in den Krieg hineingezogen!“, worauf der Präsi-
 dent sagte: „Vergessen Sie nicht, daß Deutschland den Angriff
 vierzig Jahre lang vorbereitete.“ Darauf Raffin-Dugens: „Aber
 Rußland gab ihm die Möglichkeit, so zu tun, als ob es sich bedroht
 glaube. Deutschland hatte jedenfalls nicht das Paretregime,
 das unsere Regierungen unterstützten, und der Kaiser hatte keine
 sibirischen Gefangnisse.“ Hier fiel wieder der Präsident ein mit
 dem Wort, der Kaiser habe kein Gefängnis an Ekah-Luthringen.
 Die Annahme der Anleihe erfolgte schließlich mit 401 Stimmen
 gegen die drei der Rechten.

Englischer Großangriff südlich Cambrai — Der Ansturm in vorbereiteten Linien gänzlich zerschellt — Schwerste Feindesverluste.

Berlin, 22. September 1918 abends. (Amtlich.)
 Von den Kampfzonen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, den 22. September 1918.
 (Mittl. (WZB.))

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich von Fleurbaix und südlich von Courmoulin war-
 eine englische Teilaufgabe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße
 es Feindes abgewiesen. Eigene Untersuchungen bei
 Rocures brachten 45 Gefangene ein.

Deeresgruppe Boehn.

Nach den vergeblichen Teilaufgängen der beiden letzten Tage
 alle der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichen An-
 griff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Cambrai.
 Unter dem Schutze einer dichten Feuerwalze trat die englische
 Infanterie, von Panzerwagen und Aliegern begleitet, zwischen
 dem Bache von Couzancourt und Hargicourt am frühen Mor-
 gen zum Angriff an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen
 Angriffes in der Nacht vom 19./20. die Verteidigung von dem
 freien Gelände östlich von Opech in die alten englischen Stel-
 lungen zwischen Villers Guislain und Bellicourt verlegt. Als der
 zum Angriff tiefgesteigerte Feind die Höhen hinab gegen unsere
 Linien anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrfeuer
 unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der
 Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach heftiger Feuer-
 vorbereitung setzte der Feind zu erneutem Angriff an. Auch
 dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In den Südwestteil von
 Villers Guislain und in das Gebiet Quennevaert drang der
 Engländer vorübergehend ein. Hier warf ihn sofortiger Gegen-
 stoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten
 heftigstem Artilleriefeuer nochmals heftige Angriffe, die abge-
 wiesen wurden.

Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der
 Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und
 Kavallerieschützenregimenter, ost- und westpreussische, ostpreussische,
 niederösterreichische, westfälische, rheinische, bayerische Regimenter
 und Gardebataillonen haben den Engländer gestern eine schwere
 Niederlage zugefügt. In seiner ganzen Angriffsfrente hat er
 schwerste Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Haupt-
 teil an dem vollen Erfolge zu.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Nilette und Widne blieb die Artillerietätigkeit
 tagüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Ver-
 bindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Saucailon, am
 Schloß Saurain und nordwestlich von Saily auf.

Der Erste Generalquartiermeister.
 Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 22. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern überfielen auf dem Dofe Alto unsere Sturm-
 truppen einen von tschecho-slowakischen Legionären
 verteidigten Grabenabschnitt. Der größte Teil der Besatzung
 erlitt ein verdienten Schicksal. Sonst an zahlreichen Stellen der
 italienischen Front Gefandungsgefechte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen keine besonderen Ereignisse.

Albanien.

An der Küste wurden abermals italienische Angriffe ab-
 geschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Italien und die Südslawen.

Bern, 22. September. (Eig. Drahtber. d. „Vorwärts“.) „Polit
 Parisien“ meldet: Die italienische Ministerreise ist verheißungsvoll.
 Die Anschauung Orlando's und Visolatis über die Abänderung
 der Londoner Beschlüsse regte unter Rithilfe Gallengas und
 Crespias. Danach soll Italien eine Schlüsselrolle gegen-
 über den Südslawen übernehmen und bereit außer terri-
 torialen Vorteilen gemäß dem Nationalitätenprinzip auch moralische
 und politische erlangen. Eine diesbezügliche Regierungsnote ging
 an die Verbündeten ab und wird nach deren Zustimmung publiziert
 werden. Sie teilt den Verbündeten mit, daß das italienische
 Kabinett die Bewegung der Südslawen für ihre Unabhängigkeit und
 ihren freien Staat als den Ententeprinzipien und den Interessen
 eines gerechten Dauerfriedens entsprechend ansieht.

Vor den Entscheidungen.

Mit dem heutigen Tage beginnt eine Woche, die uns als
 eine große, politische angefüllt worden ist. Am Dienstag
 nimmt der Hauptauschuh endlich, nach langem Drängen
 seines Vorsitzenden, des Genossen Ebert, seine Sitzungen
 wieder auf. Ihnen geben am heutigen Tage Vorgesprächen
 der Fraktionen voran. Die sozialdemokratische Fraktion tritt
 heute um 10 Uhr vormittags in Verbindung mit dem Partei-
 ausschuh zusammen, um den Bericht des Vorstandes entgegen-
 zunehmen und die Richtlinien der künftigen Politik der Partei
 einer gründlichen Aussprache zu unterziehen.

Vorgelagt man den Chor, mit dem die bürgerliche Presse
 diese Vorgänge begleitet, so läßt man auf Entscheidungen, die
 überausen mühten, lägen ihre parteipolitischen Triebfedern
 nicht allzu offen zutage. Auf der einen Seite, der konser-
 vativen, sucht man die Sache so darzustellen, als ob die gegen-
 wärtige Krise nur die Erfindung einiger Ehrgeizlinge wäre,
 die danach drängten, selber an die Macht zu kommen. Auf der
 anderen Seite sucht man die bisher beobachtete Zurückhaltung
 der sozialdemokratischen Partei durch gutes Buroden zu über-
 winden und stellt den Eintritt von Sozialdemo-
 kraten in die Regierung als eine selbstverständliche
 Pflicht hin. In diesem Sinne nimmt jetzt wieder die Zen-
 trums-Parlamentskorrespondenz Stellung, indem sie gegen
 die Bemerkung eines fortschrittlichen Abgeordneten im „Ber-
 liner Tageblatt“, die Sozialdemokratie würde durch ihren
 Eintritt in die Regierung ein großes Opfer bringen,
 folgendes ausführt:

Nach unserer Ansicht ist es eine selbstverständliche
 Pflicht auch der Sozialdemokratie, daß sie sich dem Vaterlande
 gegenüber in dieser schweren Zeit verpflichtet fühlt; worin die
 „großen Opfer“ bestehen könnten, die die Sozialdemokratie bei
 Übernahme dieser „bestimmten Verpflichtung“ bringen müßte, ist
 uns unverständlich. Beht die Sozialdemokratie, wie sie es seiner-
 zeit getan hat, den Eintritt in die Regierung ab, ist das schließlich
 ihre eigene Angelegenheit, und wir vermögen uns damit abzu-
 finden. Den Verzicht auf Kleinliche parteipolitische
 Eigenbröstelei sollte man aber doch wirklich nicht als ein
 „großes Opfer“ bezeichnen.

Die machthungrigen Ehrgeizlinge der konservativen
 Presse verwandeln sich hier im Sondurdrehen zu Leuten, die
 „kleinlicher parteipolitischer Eigenbröstelei“ die Erfüllung
 ihrer selbstverständlichen Pflicht verweigern.

Es liegt auf der Hand, daß beide Darstellungen gleich
 schief sind. Daß die Sozialdemokratie nicht nach Minister-
 posten strebt, geht aus der Feststellung der Zentrumskorre-
 spondenz hervor, daß sie die Gelegenheit des vorigen Jahres
 ungenützt vorübergehen ließ. Aber auch ihre Pflicht am Volke
 ist die Sozialdemokratie zu erfüllen bereit, nur daß sie diese
 Pflicht etwas anders auffaßt, als sie in der bürgerlichen Presse
 oft dargestellt wird.

Nach der „E.-P.-C.“ ist die Sache ungeheuer einfach.
 Wenn es gewünscht wird, hat die Sozialdemokratie eben
 in die Regierung einzutreten. Die eigenen Wünsche und An-
 sichten der Partei über die Notwendigkeiten der deutschen
 Reichspolitik müssen dann zurückgestellt werden. Aber die
 Sozialdemokratie hat ihre Aufgabe stets so aufgefaßt, daß sie
 nur durch das Wirken für ihre Ueberzeugungen dem Volke
 nützen und ihre Pflicht erfüllen kann. Die Frage stellt sich
 also für sie so, ob durch ihren Eintritt in die Regierung ihr
 Wirken für ihre Ueberzeugungen erleichtert oder erschwert
 wird.

Gerade in der Haltung der bürgerlichen Presse liegt nun
 für die Sozialdemokratie ein Grund starker Skepsis. Würde
 dort ausgesprochen werden, daß die Sozialdemokratie in vielen
 Dingen recht behalten hat und daß es notwendig sei, in ganz
 anderer Weise als bisher ihren Anschauungen Rechnung zu
 tragen, so könnte das viel eher auf sie ermutigend wirken, als
 ein ganz fehlgehender Appell an das Pflichtgefühl.

Gewiß zeigt sich schon in dem Munde so zahlreicher bür-
 gerlicher Politiker nach dem Eintritt der Sozialdemokratie in
 die Regierung ein bedeutender Umschwung der Verhältnisse.
 Vor dem Kriege konnte ein Mann, der als Sozialdemokrat
 bekannt war, nicht einmal in a l a c h t w ä c h t e r in Protokoll
 werden, jetzt legt man den Sozialdemokraten nahe, daß sie
 ihre Pflicht verlehnen, wenn sie nicht allgütlich, ohne nach
 dem Was und Wie zu fragen, Minister würden.

Dieser Umschwung ist aber anscheinend noch nicht so weit
 gegangen, daß man der Sozialdemokratie einen wirklich
 ernstlichen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte
 zubilligen will. In diesem Falle läge für die Partei die
 Erwägung nahe, zunächst einmal die weitere Entwicklung der
 Dinge abzuwarten. Es ist gewiß ohne weiteres zuzugeben,
 daß die Lage des Reiches eine enge Zusammenschließung aller
 Kräfte erfordert, und man soll nicht annehmen, daß sich die

Sozialdemokratie dem Zwingenden dieses Gedankenganges entgegen. Aber es kommt nicht nur darauf an, daß die Kräfte zusammengefaßt, sondern noch viel mehr darauf, wohin sie dirigiert werden.

Wenn die Sozialdemokratie einmal in die Regierung eintritt, — und dieser Tag kann kommen —, dann tut sie es zur Erfüllung ihrer großen geschichtlichen Mission, den Frieden herbeizuführen zu helfen. Ob die Dinge zu einer erfolgreichen Friedenspolitik heute schon reif sind, muß man leider nach der Haltung der Gegner bezweifeln, vor allem aber wäre es notwendig, die Hindernisse, die sich einer konsequenten Friedenspolitik im Innern entgegenstellen, ein für allemal aus dem Wege zu räumen. Ob dies heute schon möglich ist, ist eine Frage der Tatsachen.

Die Sozialdemokratie kann weder heute noch später in die Regierung eintreten, um die Politik, wie sie bisher getrieben wurde, mitverantwortlich zu machen, sie kann es nur tun zu dem Zweck, sie entsprechend ihren Überzeugungen von dem, was dem Volke not tut, zu ändern.

Mit dem Thema des Tages setzt sich die „Frankische Tagespost“ in einem längeren Artikel auseinander, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Es ist auch ein gar glattes Paroli, auf das die Sozialdemokratie tritt, wenn sie ihre Vertreter in die Regierung entsendet. Wäre Genosse Scheidemann drei Tage vor der Rede des Kaisers an die Kruppischen Arbeiter im Amt getreten, so hätte er wahrscheinlich nach dieser Rede auf seine Stellung verzichtet müssen. Hätte er aber, wie das bisher bei allen Königen, Staatssekretären und Ministern üblich war, die Verantwortung für die kaiserlichen Gedanken übernommen, so hätte er den Zusammenhang mit der Arbeiterschaft verloren und seine Bedeutung als Staatssekretär hätte damit aufgehört. Wer weiß, welche Reden der Kaiser noch halten wird! Er weiß es selbst nicht, denn er ist von seinem Temperament und von seinen Stimmungen abhängig, und er wird sich auch durch die Rücksicht auf einen sozialdemokratischen Staatssekretär nimmermehr binden lassen.

Bedingungen zu stellen für einen sozialdemokratischen Staatssekretär liegt ja unheimlich nahe, aber es wäre gar vieles, was ein Sozialdemokrat zuerst bereinigen lassen müßte, bevor er in die Regierung einträte. Den Ostfrieden können wir nicht betreten, das finnische Abenteuer wird von den Sozialdemokraten als eine ungeheure Gefahr angesehen. Die Ausrottung und Unterdrückung der Sozialdemokraten in Rußland und in der Ukraine mit Hilfe deutscher Truppen muß den Widerstand jedes Sozialdemokraten hervorgerufen. Die antisozialistische Agrarpolitik in der Ukraine war nur möglich durch die deutsche Okkupation und ist durch einen sozialdemokratischen Staatssekretär nicht zu billigen. Die politischen Pläne widersprechen gar zu stark dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, als daß ein Sozialdemokrat von der Tribüne des Bundesrates für sie eintreten könnte. Die ganze Steuerpolitik mit ihren indirekten Lasten und ihren Gebühren auf den Verkehr, die Beschränkungen der Presse und des Versammlungswortes, der Eingriff der Militärgewalt in die zivilen Verhältnisse — all das kann ein Sozialdemokrat nicht billigen und nicht rechtfertigen.

Die „Münchener Post“ erklärt: „Erst ein die Verfassung und Verwaltung wurzeltief ergreifender Systemwechsel ermöglicht die Mitarbeit an der Regierung.“ Dies sei die Meinung der gesamten Münchener Arbeiterschaft, wie das aus folgender am 20. September angenommenen Resolution der Münchener Sozialdemokratischen Verein hervorgeht:

Die außerordentliche Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei in München I und II erhebt allerhöchsten Protest gegen die ziellose Schaufelpolitik der deutschen Reichsregierung. Die Versammlung verlangt eine durchgreifende Umgestaltung der inneren Politik, Beseitigung des persönlichen Regiments, Einsetzung einer Regierung, die als wirkliche Repräsentantin des Volkes angesehen werden kann, parlamentarischen System, völlige Unterordnung der Militärgewalt unter die dem

Volke verantwortliche Zivilregierung. Die Versammlung fordert die sofortige Auflösung des preussischen Landtags und eine tiefgreifende freiheitliche Umgestaltung der preussischen Verfassung und Verwaltung, eine Umgestaltung, die mit der Junkesherrschaft völlig aufräumt.

In der äußeren Politik verlangt die Versammlung von der deutschen Regierung ein offenes und entschiedenes Eintreten für einen Verständigungsfrieden, für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen, planmäßige Förderung des Gedankens des Völkerbundes, eines Bundes der Völker, nicht der Monarchen und Rabinette, der für die Zukunft ein Völkerorden unmöglich macht, allgemeine Abrüstung zu Wasser und zu Land und internationale Schiedsgerichte.

Diese Forderungen durchzuführen ist die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie; für deren Erfüllung sind die schärfsten politischen Mittel anzuwenden.

Die Versammlung erklärt, daß sich die deutschen Arbeiter nicht für dynastische und klassenstaatliche Interessen opfern, sondern für den Gedanken eines freien Vaterlandes, das allen Deutschen bei derlei Geschick volle politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verbürgt.

Da zur Durchführung dieser wichtigen Forderung einmütiges und geschlossenes Handeln der gesamten politisch gesulten Arbeiterklasse und der sonstigen werktätigen Kräfte unbedingt erforderlich ist, urteilt die Versammlung auf schärfste alle Bestrebungen, die geeignet sind, diese Geschlossenheit zu lockern oder zu durchkreuzen.

Zahlreiche sozialdemokratische Blätter machen sich durch kommentarlosen Abdruck der Ausführungen eines Korrespondenz-Artikels zu eigen, in dem ausgeführt wird:

Wenn die Sozialdemokratie in die Regierung eintreten würde, so würde sie das nicht tun, um für eine Politik die Verantwortung zu übernehmen, die sie nach ihrer Überzeugung nicht übernehmen kann. Daraus folgt: Hält man den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung für wünschenswert oder notwendig, so muß die Politik des Reiches so gestaltet werden, daß sie sich mit der Überzeugung der Sozialdemokratie verträgt, die Teilnahme an der Verantwortung also kein bloß äußerlicher, sondern ein innerlicher, auf Überzeugung beruhender Vorgang wird. Dazu ist eine weitreichende Umgestaltung der Reichspolitik, ein tiefgreifender Systemwechsel notwendig. Tritt ein Sozialdemokrat als Staatssekretär oder Minister in die Regierung ein, so muß auch der letzte Mann im letzten deutschen Dorf, muß das Ausland bis über das Meer hinüber bemerken, daß in Deutschland etwas anderes, etwas neues gemorden ist.

Nur wenn sich der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung unter solchen Voraussetzungen vollzieht, könne er die erhofften nützlichen Folgen haben. Der Eintritt in die Regierung unter der bestehenden Leitung und unter Verbeibaltung des gegenwärtigen Kuries sei aber nicht in Erwägung zu ziehen, und die Sozialdemokratie lehne alle Einladungen, die in solchem Sinne an sie ergehen, mit bößlicher Bestimmtheit ab.

Hertling und die Sozialdemokratie.

Göln a. Rh., 22. September. Die „Rheinische Zeitung“ bringt in ihrer heutigen Morgenausgabe folgende Meldung ihres Berliner Vertreters: „Dem „Berliner Tageblatt“ geht von parlamentarischer Seite eine Zuschrift zu, in der unter Fortspinnung der Krisengerüchte u. a. behauptet wird, zeit gestern habe man, daß Graf Hertling's Ablehne, Sozialdemokraten in die Regierung aufzunehmen. Falls dieses Gerücht sich bestätigte, würde der Reichskanzler allerdings das Vertrauen der Mehrheitspartei vollständig verloren haben. — Diese Mitteilung wird mir von unterrichteter Seite als reine Kombination bezeichnet. Graf Hertling hat noch keine Gelegenheit gehabt, zu der Frage der Aufnahme von Sozialdemokraten in die Regierung überhaupt Stellung zu neh-

men, also auch weder nach der einen noch der anderen Richtung hin sich entscheiden können. Die in der Zuschrift weiter enthaltene Angabe, Graf Hertling würde der Fraktionsführung des Zentrums beizutreten, ist unzutreffend. Richtig dagegen ist, daß der Reichskanzler an der Sitzung des Hauptausschusses am Dienstag teilzunehmen wird.“

Tagores Sekretär verhaftet.

Unter Anklage der Aufwiegelung.

Berlin, 21. September. „Stockholms Dagblad“ meldet: „Tagores englischer Sekretär unter Anklage der Aufwiegelung verhaftet.“ „Times of India“ erhielt von seinem Korrespondenten aus Bangur folgende Mitteilung:

Die britische Behörde verhaftete in Peking Herrn W. Pearson, einen Engländer, der seit Jahren Rabindranath Tagores bei seiner Lehrtätigkeit in Peking assistiert und während Tagores Reisen in Japan und Amerika als sein Sekretär fungierte. Laut „Peking Times“ wurde Pearson wegen Aufwiegelungsversuche unter Anklage gestellt, verhaftet und nach Shanghai gebracht.

Wie erinnerlich, wurde vor kurzem Tagores Name im Zusammenhang mit dem indischen Verschwörungsprozess von San Franzisko genannt. Wie der Staatsanwalt damals mitteilte, soll Tagore in geheimer Verbindung mit dem Indischen Komitee gestanden sowie die leitenden Staatsmänner Japans und Chinas aufgeführt haben, um sie für die Befreiung Indiens zu interessieren.

Europäisches Zentralkomitee der Indischen Nationalisten. Rabindranath Tagore ist der mit dem Nobelpreis gekrönte indische Dichter. Interessant ist, daß die Verhaftung in Peking — also auf chinesischem Gebiet — erfolgte. England kann sich das gestatten.

Vernunftstimmen aus Frankreich.

Bern, 22. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) „Journal des Debats“ schreibt über die Zustellung des „Officiel“ mit der Clemenceau-Rede als Antwort an Oesterreich: „Offenbar ist das geistreich und bequemer als eine Antwort zu verweigern, die gleichzeitig für das Wiener Kabinett und für die österreichisch-ungarische Bevölkerung bestimmt ist. Dieser gute Witz wird die zahlreichen Leute erfreuen, welche glauben, daß es genüge, die Kländer des Feindes durch Verachtung zu erniedern. Unseres Erachtens zeigt er eher die Wandrierunsfähigkeit der allierten Diplomatie. Man verschwendet Riesensummen für eine zusammenhangslose Propaganda und löst mit dem Fuß unerschöpfte Gelegenheiten weg, die feindlichen Bevölkerungen über die Verantwortung ihrer Regierungen aufzuklären.“

In der „Humanité“ weist Edgard Milhaud auf den Fortschritt der Schiedsgerichtsbewegung auch bei den Staatsmännern der Mittelmächte hin und schreibt: „Das einzige Problem für die Sozialisten in Frankreich und der Welt ist, ob sie die Revolution begreifen, welche sich vollzieht und ob sie diese mit ihrer Gesamtenergie zu unterstützen bereit sind. Mögen sie wachen und sich die geringste Ablenkung verschagen.“

Weiterhin heißt es, daß Milhaud, der auf solche Weise die territorialen Fragen zurückstellt, der zur Minderheit gewordenen früheren Mehrheit angehöre.

Der „Progres“ lehnt geheime Friedensverhandlungen ab, verlangt aber eine öffentliche gemeinsame Erklärung der Entente-Regierungen über ihre Kriegsziele.

Im „Journal du Peuple“ schreibt der Pariser radikale Ex-deputierte La Hoyer: „Jeder gutgläubige Mensch muß zugeben, daß das Programm Payers keine Gewalt- und Annexionspolitik enthält, jedoch Lauden bezüglich der geistlichen Wiedergutmachung, der Revision des Brester Friedens und Esch-Lothringens. Eben-
darum sei eine Diskussion nötig.“

Solange die Esch-Lothringische Frage der Gewaltlösung anbeingegeben sei, bleibe sie unlösbar. Wenn Deutschlands das Esch behält, wird Frankreich einen zehn-

Kleines Schauspielhaus:

„Arbeit“ von Sigfried Giedion.

Das Erstlingsdrama eines Schweizer Dichters hat einen Mittelakt, der, von der wunderbar naturhaften (schlicht-herzlichen Darstellung der Hauptrolle durch Fräulein Rünkäth getragen, ein starkes Mitgefühl auslöst, an die eindringlichen Szenenbilder des jungen Naturalismus gemahnt. Das ist eine Leistung, die heut auf Dankbarkeit und Anerkennung Anspruch erheben darf. Doch während sonst die allerersten Theaterfabrikate bei der Premiere mit ungeteiltem lauten Beifall aufgenommen werden, demonstrierte hier nach einem freilich nicht sonderlich gelungenen Schlußakt ein Teil des Publikums mit Pfischen. Öffentlich gelangt es dem Verfasser, die Erwartungen, die er erregt, in dem Entwicklungsgang seines weiteren Schaffens zu erfüllen.

Die Exposition weckt in geschichtlicher Weise das Interesse für Helene, ein aufrechtes robustes Mädchen, das zum Nummer der bürgerlichen Mama bei ihren vierundzwanzig Jahren sich mehr um ihr Universitätsstudium und Skulpturen in den nahen Schweizer Bergen als um eine nützliche Versorgung kümmernd. Eine willensstarke, auf Tätigkeit gerichtete, ganz und gar nicht problematische Natur, unter Künstlerkammeraden lebend, deren zahlloser Schaffenstrieb ihr mächtig imponiert, hat sie dabei ihr Herz an einen jungen Mann verloren, der, ohne Zwang zur Arbeit, seine Tage nutzlos verliert. Wogu die Blodert, wenn man bei allen Gaben, die man mitbekommen, doch weiß, daß man in keinem Maße mehr als Mittelmäßiges erreichen wird, philosophiert er, sich entschuldigend. Verdrossen, lustlos, mit erkältetem Gutmütig gewappnet, trotzt er einher. Nur der Touristenpost, die freie Bergluft der Gegend entzieht ihn zeitweilig seiner Waptheit. In der Schilderung des liebend-mütterlichen Jaktants, der das Mädchen zu diesem, ihrer eigenen Gesundheit so fremden Wesen mit unbegreiflich starkem Zwange zwingt, klingen Töne ganz ursprünglichen Empfindens an. Helenes Resoluteität brennt sich auf gegen das Ausschließliche einer solchen Leidenschaft. Wie wird es eine Position erlangen, die ihm die Ehe gestattet, und die Heimlichkeiten eines ungebundenen Verhältnisses widerstreiten ihrem Gefühl. Hätte er sie dazu gedrängt, sie würde wohl nicht widerstanden haben, aber sie dankt ihm, daß er's nicht versuchte. Die Bräutigam müßte endlich abgehoben werden. In einem weitgehenden Arbeitskreise, wie ihn ihr ein reicher Preier verspricht, hofft sie Vergessenheit für alles andere zu finden. Ihre höchste Wirkung erreichte die Schauspielerin in der Szene, als Helene, in dumpfer Hoffnung, ein Wunder könne sich ereignen, das den Geliebten aufzutrüben und einen Lebensbund ermöglicht, ihm ihr geheimes Empfinden offenbart. Der junge Mensch kniet vor ihr nieder, blickt erschüttert sein Antlitz in ihrem Schoß. Doch ein Wort seiner Zuvorrichtung, das sie hören wollte, bringt ihm nicht über die Lippen. In einer Raselle wäre es dem Dichter wohl nicht schwergefallen, die feilschen Vorgänge in einem organisch sich anschließenden Schluß Hinwun-

voll ausfliegen zu lassen. Auf der Bühne geht es ohne einige fragwürdige Gewaltthaten nicht ab. Der offiziell erkorene Bräutigam, der erst nur einen Stich ins Fache hatte, soll da (was bei seiner sonstigen Art recht wenig glaubhaft anmutet) von der Verlobten in einer sehr verhängnisvollen Situation überführt worden sein und wird von ihr endgültig abgeschüttelt. Ihr Glaube an die erlösende Macht der Arbeit, an dem sie sich klammerte, ist ins Wasser geraten. Immer steht das Bild des einen, den sie nicht vergessen kann, ihr vor den Augen. Schließlich muß die Perspektive auf einen Selbstmordplan des jungen Menschen in den Bergen und auf eine Rettung durch das nachreisende Mädchen herhalten, einen Schein von Handlung vorzutauschen.

Die beiden arbeitstüchtigen Arbeitstenden waren durch Otto Gebühre und Hermann Thimig lebendvoll verkörpert. Der junge Sportsman ohne sonstigen Beruf in seiner muskelstarken und melancholischen Schönheit erhielt in Johannes Niemann einen sehr eindrucksvollen dekorativen Repräsentanten. Margarete Kupfer charakterisierte distret und fein die bürgerlich konventionelle Mutter.

Der eiserne Heiland.

(Erführung im Deutschen Opernhaus.)

Man erinnert sich noch der „Dügelmühle“, wie im Schlußakt die Holländerin in Plommen auslobernd, wie rasend die Flügel dreht, bis sie zusammenstürzt. Das ist ein gewöhnlicher dekorativer Effekt. Auf ähnliche Reizungen scheinen es manche neuere Kompositionen besonders abgesehen zu haben. Auch im „Eisernen Heiland“, einer tragischen Oper des Oesterreichers Max Oberleithner, gibt es nicht bloß einen Erdbebens- und Schiebefekt — der Schlußakt mit der Kreuzigung ist einzige Theatralik nach südländischem Muster. Damit sei schon das Hauptmerkmal des auf äußerliche Vorgänge ausgedehnten Textes bezeichnet. Die Verfasser werden Welleninski lassen die Handlung in einem dolomitenischen Grenzort spielen, wo angeblich südtürkisch-italienischer Nationalitätenhauf oft bis zu Nord und Südlich aufeinanderprallt.

Der Schmied von St. Gertraud hat eine Italienerin geheiratet. Daran nehmen die Dörfler ein großes Vergnügen; sie lassen in ihr die Waise und trüben sie am liebsten von dannen. Als nun ein italienischer Dubschadpfeifer erscheint und gar der Jugend zum Tanz auffpielt, lobert der Goh empot. Man will dem Russen an den Rang. Die Frau stellt sich zum Schutz vor ihn. Wie man dann gegen sie selber ausgeht, tritt der Schmied mit dem drohend erhobenen Possel dazwischen. Deshalb Feindschaft zwischen ihm und den Dörflern. Der Schmied beschließt, mit seiner Frau fortzuziehen, bleibt aber doch wohnen. Dann kriegt er mit der Neue und hämmert, um seine Schuld zu sühnen, einen riesigen eisernen Christus für die Kreuzwegstation droben im Gebirg. Jener Italiener treibt sich aber auch umher; und einmal stößt der Schmied gerade, wie der seine Frau küßt,

Auchsteufelswird schickt er dem Ausreißer einen Büchenschuh nach. Im dritten Akt sieht man ihn sein Weib zum Kreuze schleppen und sie dort anschnüren. Singend haucht Annina alsbald ihr Leben aus. Worauf der Dubschadpfeifer den Schmied erschloß und feige verduftet. Sierdend kann dieser noch den herzuwählenden Leuten bekennen, daß er die Frau getötet. „Da liegen sie, die beiden garten Pflangen, sie liebten sich im einzeln und im ganzen,“ könnte man mit Keitron in seiner Lannhäuser-Parodie sagen.

Diesen krassen Stoff hat Oberleithner „veriont“. Es läßt sich nicht behaupten, daß man es hier mit einem original schaffenden Musiker zu tun habe. Die ganze Partitur zeigt zwar das löbliche Streben nach Vollständigkeit und Selbständigkeit, man verführt aber genug Anklänge von woandersher. Es ist gewissermaßen Kunst, die „mittendurch“ geht, dabei sangbar und langweilig gestaltet ist. Manchmal läßt sich sogar wirklich Schönheit bemerknen; zeitweilig wieder ist es Aspektmeisteroperette und Liebesoperette.

Für den Erfolg kann der Komponist der Theaterleitung danken. Wenn es der Regie auch nicht gelingt, richtig lebendige Volksgenossen auf die Bühne zu bringen — die Inszenierung ist dafür lobenswerter. Beispielsweise über der Gebirgslandschaft im Schlußakt lag keine Stimmung. Die Darstellung war gleich gut. Einen besseren Dorfschmied als Julius vom Scheidt wird man sich zurzeit hier kaum zu wünschen haben. Masalo Solbatini ist erst recht eine vortreffliche Annina, schauspielerisch sowohl als gesanglich. Bewundernswert verstand sie die Kraft ihrer glänzenden Stimmittel zu steigern — bis sie diese am Kreuze mählich ersterben ließ. Paul Hansen sang mit kleinen Ausnahmen nie vollständiger als diesmal. Die Herren Borgeon und Hilf erwiesen sich als tüchtige Nebenrollenvertreter. Rudolf Krafft holte aus dem Kriegsdorchester was möglich war.

Neue Theaterspiele für das Volk.

(Im Zentralkheater.)

Der Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur hat im Einvernehmen mit dem Verband der freien Volkstheatern ein neues Unternehmen ins Leben gerufen, dessen Segnungen dem Volk im allgemeinen, der Arbeiterschaft im besonderen zugute kommen sollen. Es besteht in außerordentlichen Aufführungen klassischer und moderner Dramen, die allmorglich nachmittags stattfinden werden. Dadurch vornehmlich die Jugend, doch auch jedes Lebensalter vom Ängstlängel einer mehr und mehr jegliche Kunst zum Geschäft erniedrigenden Gegenwart abdrängend, einem veredelten Genuße alles Guten und Schönen entgegenzuführen: — das ist der hohe Zweck dieser Veranstaltungen.

Mit Festings Solbatini und „Minna von Barnhelm“ haben gestern im Zentral-Theater die Vorstellungen eben des Verbandes zur Förderung der Theaterkultur eingeleitet. Zunächst war die Arbeiterjugend bedacht. An fünf weiteren Wiederholungen dieses frühesten, wahrhaftigen Lustspiels der deutschen Literatur werden einzelne gewerkschaftliche Verbände teilnehmen, andere

jährigen Krieg führen. Wenn Frankreich dagegen das Elfaß nimmt, so werden die Deutschen, die in einigen Jahren 70 Millionen gegen 35 Millionen Franzosen sein werden, eine günstige Gelegenheit zur Rüderrückführung finden.

Deutschland definiert den Frieden, Oesterreich die Friedensmethode. Wo ist da die „Halle“?

Berlin, 21. September. In „Le Populaire“ vom 18. September schreibt Raoul Berjeux: „Die Friedensfrage ist die wichtigste Frage, die der nationale Parteikongress zu behandeln haben wird. Die Rede Bayers und die österreichische Note vermehren noch ihr Interesse. Unsere Kommanden der Cymajorität haben des öfteren erklärt, daß der Krieg aufhören könnte und mühte an dem Tage, an dem die Regierungen der Mittelmächte unter Verzicht auf jede Art von Imperialismus offener oder verdeckter Art sich dem Gedanken einer Gesellschaft der Nationen anschließen. Nach der Rede von Bayer zu urteilen, wäre dieser Tag gekommen, und wir haben demnach das Recht, die Mehrheitssozialisten zu fragen, welches ihre Stellung jetzt ist. Ohne Zweifel darf man einem Sozialmann, in welchem Lager er sich auch befinden möge, nur bedingte Klauen schenken. Bayer aber hat gleichwohl im Namen der deutschen Regierung gesprochen und hat sich nicht nur für die Gesellschaft der Nationen erklärt, die Renouvel am Herzen liegt, sondern hat auch versichert, daß er die militärische und maximale Abrüstung wolle, ohne die es keinen dauerhaften Frieden geben könne. Genügt das der Mehrheit? Die Gelegenheit ist da, die Aufreichtigkeit der Mittelmächte zu prüfen, die österreichische Note gibt sie uns.“

Räumung russischer Gebiete. Entsprechend den Vorschlägen.

Warschau, 19. September. Die in Warschau tagende deutsch-russische Grenzkommission hat am 15. September ihre Arbeiten beendet. Ueber die Räumung des Gebietes östlich von der Peresina sind, wie die „Baltisch-Baltischen Mitteilungen“ erfahren, Vereinbarungen zustande gekommen, nach denen das Land östlich der Peresina, südlich von Polozk bis nördlich von Homel in fünf Abschnitten, entsprechend den nach Artikel 3 § 1 des deutsch-russischen Finanzabkommens vom 27. August 1918 in fünf Teilbeträgen zu überweisenden Vorschlägen, geräumt wird. Die Räumung beginnt im Norden mit dem Kreise Wjessel und geht in den ersten vier Abschnitten nach Süden fortschreitend die Bahn Ostschonow—Regatichow und das Gebiet bis zum Fluße Druß frei. Mit dem fünften Abschnitt wird das Land westlich des Druß bis zur Peresina geräumt. Die Räumungen beginnen am 20. September 1918 und sollen am 28. Februar 1919 beendet sein. Die Schwierigkeiten, das in dem Räumungsgebiet befindliche deutsche Eigentum zurückzuführen, haben zur Gewährung von Räumungsgeldern geführt, die nach der Tiefe des Abschnittes und der Menge des zurückzuführenen Gutes verschieden bemessen sind. Die Peresina bleibt auch nach der Räumung ganz im deutschen Besitz. An ihr östliches Ufer schließt sich die neutrale Zone an. Den Truppen wird die Benutzung des Flusses für Schifffahrt, Fischerei usw. gestattet. Russischerseits ist die Verpflichtung übernommen worden, dafür zu sorgen, daß den Bewohnern des geräumten Gebietes, die im deutschen Dienste gestanden haben, aus dieser Tatsache kein Nachteil erwachse.

Kiew, 20. September. Die deutsche Kommandantur in Kiew am Don erklärte laut ukrainischer Telegraphen-Agentur den Pressevertretern, daß alle Gerüchte über den Weggang deutscher Truppen aus dem Dongebiet und Kiew ohne Begründung entbehren.

An der mazedonischen Front.

Sofia, 22. September. Generalstabbericht vom 20. September. Mazedonische Front: Nördlich von Bitola und im Cernabogen getreten unsere Einheiten durch Feuer mehrere feindliche Abteilungen, welche nach Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen vorzurücken versuchten. In der Gegend von Moribovo wurden hef-

Truppen folgen. Was die erste Aufführung angeht, so mißte sich die Handlung dank guter Besetzung und trefflicher Darbietung unserer Bühnengruppe nach ganz im beschwingten Geiste und gelaunt in warmblütiger Stimmung, die diese Dichtung auszeichnen, ab. Toni Siebel gab Minna mit sozialer Anmut als Glückseligkeit. Ernst Wendt ließ in seinem Teilheim den nobelgerichteten Menschen hervorleuchten. Annie Arden (Franziska) und Alfred Schmalow als schmalziger Witt erzeugten heiß Ausbrüche ungebundener Heiterkeit. Ernst Venzinger (Wachmeister Werner) und Arnold Gumpert, dieser als vorzüglich deutsch-französisch parlierender, dabei geriebener Riccaut de la Barliniere, gaben zutreffend charakterisierte Chargen. Alles wiegte sich in wohliger Laune und dankte schließlich mit einem mehr und mehr sich verstärkenden Beifall.

Das „Dreimäderlhaus“ als Film. Im Lauenhainpalast wurde am Sonntag das „Dreimäderlhaus“ als Film in einer Sondervorstellung gegeben. Es ist natürlich, daß die Handlung, den anderen Bedingungen und Möglichkeiten entsprechend, eine Umgestaltung erfahren hat — zu ihrem Nutzen. Es darf behauptet werden, daß der Film besser anpasst als die Aufführung im Theater. Eine ausgezeichnete Regie (H. Oswald) hat prächtige Szenarien zu erschaffen und technisch zu bewältigen verstanden — würdige Rahmen zu den Leistungen der Spieler. Julius Spielmann als Franz Schuber, Siegelmann als Tischler und Günstorf als Komoth der Spielerei verdienen lobende Erwähnung. Nicht zuletzt Knitta Verber, ihr anmutiges Spiel und ihr schöner Tanz.

Notizen.

— Six romanischer Abend findet Mittwoch im Parkantheater, Steglitzerstraße 35, statt; Leo Rathhaus hält eine programmativische Gedächtnisrede „Frank Weckend und die Unsterblichen“, Carl Maria Weber trägt eigene Verse vor. Kurt Siller spricht über die „Krisenbestimmung des Altruismus zwischen den geistigen Parteien“.

— Die Saale-Talsperre, die seit 10 Jahren pro-Schloß Burgl entschieden. Der künftige Stausee wird 215 Millionen Kubikmeter Wasser fassen und damit die bisher größte Talsperre. Durch den Bau der Talsperre wird das bereits jetzt als Sommerfrische beliebte, reizvoll gelegene Städtchen Saalburg eine bedeutende Anziehungskraft ausüben. Am unteren Ende der fünfzig Saale-Talsperre steht hoch auf schroffen, üppig bewaldeten Felsen, 470 Meter über dem Meere, das Schloß Burgl, in einer unvergleichlich malerischen Lage.

— Eine Wasserstraße zwischen Danzig und der Ukraine soll die alten regen Handelsbeziehungen festigen. Man denkt daran, den schon vor Jahrhunderten benutzten Wasserweg Weichsel—Narew—Bug—Dniester—Dnjepur zu einer Großschiffahrtsstraße auszubauen. Als Gegenprojekt soll neben der Wasserstraße Danzig—Cherson auch die Linie Riga—Cherson erwogen werden. Doch ist klar während langer Wintermonate durch Eis gesperrt und ohne jede Verbindung mit dem deutschen Binnenwasserstraßennetz.

tige feindliche Angriffe abgewiesen. Unsere Einheiten machten serbische und französische Gefangene. Östlich der Cerna dauern erbitterte Kämpfe an. Unsere Front wurde mehr nach Norden verlegt. Südlich von Gengheli suchten englische Bataillone sich unseren Gräben zu nähern, wurden aber blutig abgewiesen. Bei Dairan erneuerte der Feind nach seiner Niederlage in den letzten Tagen seine Angriffe heute nicht. Im Laufe des Tages wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Fränkischer Orientbericht vom 21. September. Die Verfolgung der geschlagenen bulgarischen Streitkräfte zwischen Cerna und Bardar geht methodisch vor sich. Trotz wachsenden Widerstandes der feindlichen Nachhut haben die serbischen Streitkräfte die mittlere Rahaia erreicht. Die verbündeten Truppen haben die Cerna in der Gegend von Cedren überschritten. Sie bemächtigten sich der hohen Hügel des Porta und des Bzeng. Die Bulgaren besetzen die Dörfer, welche sie verlassen, in Brand. Eine ihrer Feldbatterien fiel vollständig in unsere Hand. Flugzeuge bewarfen unermüdet die auf dem Rückzug befindlichen Kolonnen mit Bomben und beschossen sie mit Maschinengewehren. Auf beiden Seiten des Bardar und nördlich von Konastir starke Artillerietätigkeit.

Die Versammlungsfreiheit in Schneidemühl.

Ein Seitenstück zu Berlin-Köln.

In Schneidemühl hat die Arbeiterbewegung im letzten Jahre einen überraschenden Aufschwung genommen. Die Gewerkschaften haben einen ungeheuren Zulauf gefunden und die Parteiorganisation ist von wenigen Mitgliedern auf etwa 500 gestiegen. Das Generalkommando hat durch Versammlungsverbote hieran seine unbeschränkten Verdienste. So wurden Versammlungen, in denen der Abgeordnete Genosse Wels-Beckin sprechen sollte, mehrfach verhindert, um „eine Beunruhigung“ in die Bevölkerung zu tragen. Jetzt endlich war die Genehmigung erteilt, Wels sollte über: „Deutschland im Weltkriege“ reden. Die Versammlung am 11. September war ungemein stark besucht. Ehe der Vorsitzende die

Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!
Leg dein Scherlein in die Opferschalen!

Die anderen,
Größere wie Du, Herrliche, Storreiche,
füllten sie mit ihrem Blute.
Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Versammlung eröffnete, stellte der Polizeikommissar Schlegel an Wels die Frage, welcher Fraktion er angehöre, und legte ihm ein S.S.-Telegramm des Generalkommandos vor, daß die Versammlung des Wahlvereins nur erlaubt sei, wenn Wels nicht „unabhängig“ wäre. Der Kommissar fügte hinzu: er erwarte, daß Wels sich „in angemessenen Grenzen“ halten würde, „er habe für seine Fall keine Anweisungen“. Wels entgegnete, daß der Begriff der „angemessenen Grenzen“ ein subjektiver sei, er würde sagen, was er für notwendig halte, und der Kommissar habe ja seine „Anweisungen“. Uebrigens sei das Telegramm ein Beweis für die politische Information des Generalkommandos und die Rücksicht, die man dort auf die Belastung der Post nehme.

Als der Redner im Verlauf seines Vortrags auf das Treiben der Vaterlandspartei zu sprechen kam und dabei besonders des Großadmirals v. Tirpitz gedachte, wurde er von dem Kommissar zunächst durch Klopfen auf den Tisch und dann durch die Bemerkung: „Das geht aber zu weit“ unterbrochen. Wels legte sehr entschiedenen Verwahrung dagegen ein, daß der Herr Kommissar sich hier als Zensur aufspiele und äußerte seine Reugier, was das wohl für „Anweisungen“ sein müßten, die den Kommissar dazu veranlassen, eine öffentliche Kritik gerade des Herrn v. Tirpitz, der doch nur ein simpler Privatmann sei, verhindern zu wollen. Obwohl der Polizeigewaltige dann noch wiederholt unruhig wurde, griff er in die Verhandlungen doch nicht mehr ein, und die ausgezeichnete verlaufene Versammlung erreichte ordnungsgemäß ihr Ende. Jetzt aber erlaubte sich sein Herz, die Schmälerung, die die Staatsautorität durch seine Abfuhr erfahren hatte, mußte ausgesprochen werden. Er rief also den Leiter der Versammlung zu sich und eröffnete ihm kategorisch: „Den Reichstagsabgeordneten Wels lassen Sie nicht mehr herkommen, der darf in Schneidemühl nicht mehr sprechen, dafür sehe ich!“

Es ist, als ob die Kriegszeit bei manchen Leuten das Gefühl der polizeilichen Allmacht nur noch gesteigert hätte.

Professor Förster gegen Kanonenchristentum.

Zusucht bei der sozialdemokratischen Presse.

Soeben erscheint ein neues Werk des wegen seiner Weltfriedenspropaganda viel angefeindeten Münchener Universitätsprofessors Friedrich Wilhelm Förster, „Weltpolitik und Weltgewissen“ (Verlag für Kultuspolitik, München). Darin rechnet er auf schärfste mit jenem „Christentum“ ab, das durch seine Bekenntnisse zum Gewaltfrieden dem wirklichen Christentum einen nicht abzumessenden Schaden bereitet habe. Vor allem richtet er seine scharfe Waffe gegen die „Aölnische Volkszeitung“, deren Beispiel er sei, daß man in allen Völkern „die verstocktesten Kriegstreiber und Volkverhetzer, die wahren Materialisten des Machtwahns auf christlicher Seite“ finde. Förster trägt dann diese bemerkenswerten Sätze:

„Man wird ganz einseitig angeleitet und eingeübt, wie man den Frieden mit Gott gewinnen, erhalten oder wiederfinden könne; die Frage aber, wie man den Frieden mit den Menschen gewinnen, bewahren oder wiederherstellen könne, und warum diese Friedensarbeit eine entscheidende metaphysische Bedeutung habe — diese Frage wird gänzlich unzulänglich beantwortet. Daher ist heute bei so vielen Christen das Denken über menschliche Konflikte und deren Lösung ungeläufiger als bei vielen Ungläubigen. Und darum gibt es heute nicht wenige echte Christen, die aus Hunger nach christlicher Weltpolitik ihre christliche Zeitung mit einer sozialdemokratischen vertauschen, weil ihre anima christiana (ihre christliche Geist) den unchristlichen Diktator des die Nachfolge Christi vertretenden Staates nicht mehr zu ertragen vermochte und weil sie fanden, daß das Arbeiterblatt ihrem christlichen Empfinden gegenüber der jetzigen Weltnot näher stand, als das christliche Blatt, das ihnen in der kritiklosen Verdamnis der Gegner und in der ebenso kritiklosen Vergötterung der Sache des eigenen Volkes ununterbrochenen Verrat am „Welthergen Jesu“ zu überhäufte.“

Diese Worte kommen aus dem Herzen eines wirklichen Christen, der den Julianenbruch der religiös-ethischen Weltanschauung aufs tiefste beklagt.

Groß-Berlin

Herbst.

Behütig-sonnige Tage, frostige Nächte. Der Mensch fühlt sich einiger mit diesem Herbst und seiner melancholischen Melancholie als mit dem Frühling, der mit seiner Bracht nur das ungeliebte Leid verhöhnt, als mit dem Sommer, dessen Ernte den feilschen Hunger weniger noch als den leiblichen stillen kann.

Die Hoffnung dieses Jahres sinkt mit den Blättern. Die Menschheit schreitet dem fünften Winter der Rot zu, nach Luft ringend im Gasnebel frivoler Phrasen der Bis-zu-Ende-Krieger. Hunderttausende sanken wieder in die Massengräber, einen Frühling lang, einen Sommer lang, und noch nicht ist das Blutgeld bezahlt, mit dem sich Europa die Wiederkehr von Vernunft und Würde erkaufen soll. Die rauhen Wunde, die zum fünften Male über die Wüsteneien der Schlachtfelder blauen, finden noch keine Brüder.

Menschenbrüder! Mußt ja in Dual geboren werden, wie wir alle, aber dein Tag muß nahe sein, sonst kommt er zu spät.

Die Völker marschieren durch Flammttore in dein großes Vaterland, aber laß deine Sonne aufgehen — zu viele verbrennen am Wege, die du als Bauleute brauchst!

Unsere Jugendweibe.

Die Frühlingsglanz lag es über der Festversammlung, die an dem gestrigen Herbstsonntag den großen Saal des Lehrervereinshauses füllte. Frühlingsglanz der Jugend leuchtete hell und warm auf und verschönte die Feier, die der Weibe unseres Nachwuchses galt. Hundertfünfundsiebzig Knaben und Mädchen waren mit ihren Angehörigen, Verwandten und Freunden versammelt, um teilzunehmen an der Jugendweibe, die ihnen die Arbeiter-schaft durch die Groß-Berliner Bezirksorganisation der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete.

Die ersten Klänge des händelschen Largo bereiteten die Stimmung für die zur Selbstbefinnung mahnende Feier. In ihrem Mittelpunkt stand die Weiberrede des Reichstagsabgeordneten Genossen Wessell, die den jugendlichen Zuhörern ein eindringliches, warmes Geleitwort mit auf den Lebensweg gab. Vom Redt der Jugend sprach er, aber auch von den Pflichten, die gerade dem Nachwuchs der Arbeiterklasse das Leben auferlegt. „Denkt stets daran, daß ihr Arbeiterkinder seid“, mahnte er, „haltet fest zusammen und laßt euch nicht auseinanderbringen!“ Das Ziel wies er, dem unsere Kinder in furchtlosem Wahrheitsmut nachzustreben haben. Kämpfer sollen sie sein, Kämpfer für eine kommende bessere Zeit. Was die Eltern hoffend begannen, sollen die Kinder erfüllen und vollenden.

Etwa 1500 Personen beteiligten sich an der eindrucksvollen Feier. Die musikalischen Darbietungen, die sie einleiteten und schloßen, wurden von einem Musiktrio und von dem Berliner Sängerkorps mit gutem Gelingen ausgeführt.

Konfirmanden-Kleidung.

Die von uns gebrachte Mitteilung, daß ein Berliner Geistlicher sich geweigert hat, ein Mädchen einzusegnen, das in einem weißen Kleide statt im schwarzen zur Einsegnungsfeier erschienen war, gibt der Reichsbekleidungsstelle Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es mit der jetzigen Wirtschaftslage völlig unvereinbar ist, wenn derartige Forderungen an die Konfirmanden gestellt werden. Es müsse als durchaus genügend angesehen werden, wenn die Konfirmanden in getragenen Kleidern zur Einsegnung erscheinen, wenn diese Kleidung nur sauber ist und in ordentlichem Zustande sich befindet.

Keine Zwangs Eingriffe in den privaten Wäschebestand.

Neuerdings wird wieder das Gerücht verbreitet, daß die Einsegnung der Tisch- und Bettwäsche in den Privathaushaltungen bevorzucht. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt keinen zwangsweisen Eingriff in die Wäschebestände der Privathaushaltungen.

Ueberlegener Zieg Bauers im „Goldenen Rad“.

Die Entscheidung im „Goldenen Rad“ hat dem Sportpaar Treptow den erwarteten Massenbesuch gebracht. Vorerst wurde der siebente, achte und neunte Lauf über je 100 Bahnrunden von Hoffmann, Stellbrink und Bauer gewonnen. Alldam trat Bauer und Stellbrink mit der niedrigsten Punktzahl und Ruschlow und Janke, für die das Los entschieden, zum Entscheidungslauf über 40 Kilometer in die Schranken. Bauer übernahm sofort die Führung und fuhr das Rennen in überlegener Manier nach Hause. Aber auch Ruschlow fuhr wieder ein schönes Rennen und dürfte dadurch zum bald der Extraklasse zugeteilt werden. Stellbrink und insbesondere Janke haben offensichtlich an ihrer einmaligen Form viel verloren; sie konnten beide den Angriffen Bauers und Ruschlows Widerstand nicht entgegensehen. Mehrere gut besetzte Fliegerrennen sorgten für Abwechslung zu dem mit Dauerrennen etwas reichlich bedachten Programm.

Ergebnisse: „Das Goldene Rad“, drei Läufe über je 100 Bahnrunden. 1. Lauf: 1. Hoffmann 19 Min. 44 Sek.; 2. Janke 60, 3. Bienerack 440 Meter zurück; 2. Lauf: 1. Stellbrink 17 Min. 17 Sek., 2. Abergger 50, 3. Salchow 2510 Meter zurück; 3. Lauf: 1. Bauer 17 Min. 36 Sek., 2. Naujokat (für Lehmer) 1800, 3. Ruschlow (Radschaden) 3410 Meter zurück; Entscheidungslauf, 40 Kilometer: 1. Bauer 35 Min. 34 Sek., 2. Ruschlow 150, 3. Stellbrink 302, 4. Janke 4950 Meter zurück. — Vorgabefahren, 2400

Willst Du tatkräftig mithelfen, die Arbeiterschaft von ihren

politischen Fesseln

zu befreien, so werde Mitglied der

Sozialdemokratischen Partei Deutschlands!

Fülle den nachstehenden Schein aus und sende ihn an Theodor Fischer, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein meines Wahlkreises.

Name: _____

Geburtsort und -datum: _____

Beruf: _____

Genauere Adresse: _____

Meter: 1. Häcker 3 Min. 11 Sek. (10), 2. Brodmüller (80), 3. Petri (76), 4. Krüger (90), 5. Freiwald (50 Meter Vorgabe). — Verfolgungstrennen zwischen Häcker-Müller-Rabe und Petri-Mädler-Krabber. Stehende Mannschaft nach 19 Bahnrunden, in 2 Min. 33 Sek.: Häcker-Müller; Rabe aufgegeben. — Brämienfahren, 10 Bahnrunden: 1. Sawall 4 Min. 33 Sek., 2. Freiwald, 3. Brodmüller. — Erstfahren, 1200 Meter: 1. Klop 1 Min. 51 Sek., 2. Wippich.

Ein 17-jähriger Bankbetrüger. Abgefertigte Petri-Fahrgereien wurden gestern bei einer Zweigstelle einer hiesigen Großbank aufgedeckt. Ein 17 Jahre alter Lehrling R., der bei der Bank schon geraume Zeit tätig war, reichte zur Grobmannschaft und war in Kasse und dergleichen trotz seiner Jugend schon eine bekannte Erscheinung. Die Mittel für diesen teuren Lebenswandel, von dem er nicht lassen wollte, entnahm der Lehrling der Kasse nach dem Guthaben der Jänner größerer Konten, die er kannte. Das war ihm um so leichter möglich, als er selbst die Scheckunterschriften prüfte und die Höhe der verlangten Summen mit dem Stande der Konten verglichen mußte. Die Kasse hielt er stets in Uebereinstimmung mit seinen fingierten Konten und den Abhebungen, alle Vorbereitungen traf er nach einem sorgfältig durchdachten Plane so genau, daß der Kassierer einem von ihm beauftragten jungen Freunde jedesmal ansichtslos das Geld auszahlen mußte. Auf diese Weise beschaffte sich der „Lehemann“ aufs bequeme stets die Summe, die er gerade brauchte, innerhalb weniger Monate in 12 Fällen zusammen nicht weniger als 30 000 Mark. Das Treiben blieb verborgen, bis jetzt die Bank den Kontoinhabern, von deren Guthaben R. genommen hatte, die Halbjahresrechnung zur Prüfung zuschickte. Jetzt kamen die Abhebungen, von denen die Kunden nichts wußten, ans Licht, und Nachforschungen führten zur Aufdeckung der Schwindeltaten bei der Filiale. R. wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Die Opfer einer Gasvergiftung sind der 38 Jahre alte Schlosser Oswald Fischer aus der Kadstr. 27 und seine 25 Jahre alte Ehefrau Hedwig geworden. Das Ehepaar ließ seit acht Tagen nichts mehr von sich hören. Man dachte im Hause, daß es verreist wäre. Erst gestern wurde man durch einen starken Gasgeruch auf die Wohnung aufmerksam. Man öffnete und fand die Eheleute tot in den Betten liegen. Die Untersuchung ergab, daß die Gasleitung in der Behausung schadhaft war. Die Verunglückten sind jedenfalls schon in der Nacht vom Sonntag zum Montag voriger Woche der Wirkung des Gasgiftes erlegen.

Ertaubte Kollektenschwinderin. Eine 24 Jahre alte aus Spandau gebürtige ehemalige Krankenpflegerin Margarete Schmidt verübte wegen Betruges, Unterschlagung und Diebstahls 7 Monate Gefängnis. Kaum entlassen begann sie von neuem zahllose Verbrechen. Namentlich übte sie in Schwärzertücht den Kollektenschwindel. Eine Gedächtnisschwäche lieferte die Schwinderin endlich in die Hände der Kriminalpolizei. Ein Maschinenfabrikant in Oberschöneweide hatte sich von dem Heim, für das die „Schwächer“ fameliche, eine Empfangsbekanntmachung über seine Spende erbitten. So kam der Schwindel ans Licht. Als nun die Schwinderin zum

zweitenmal sammeln kam, weil sie vergessen hatte, daß sie schon einmal dagesprochen war, ließ der Fabrikant sie festnehmen. Die Kriminalpolizei, der unzählige Anzeigen über Schwindeltaten dieser Art zugegangen waren, bedachte jetzt das ganze Treiben der Verhafteten auf und brachte diese gestern nach Moabit.

Charlottenburg. Lebensmittelüberblick vom 23. bis 29. September 1918. Es gelangen zur Ausgabe: Fleisch, Aufschnitt 89 der Reichsliste (Rundenliste), Kartoffeln 7 Pfund, Aufschnitt 23a-g der Reichsliste (Rundenliste) Zucker 1/2 Pfund auf die Zuckerkarte vom 18. bis 30. September 1918. Butter und Eier wie besonders benanntem, Aufschnitt 125 Gramm, vom 20. bis 23. September (einschließ-

Post-Abonnement

Die Bezugs-Bestellungen auf den „Vorwärts“ sind sofort bei der Post zu erneuern, wenn beim Vierteljahrswechsel in der Zustellung keine Unterbrechung eintreten soll. Der „Vorwärts“ kostet für das 4. Vierteljahr 1918 — Oktober-Dezember — 5,40 Mark, vom Briefträger ins Haus gebracht 5,82 Mark.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

lich) auf die Speisefettkarte (Rundenliste) zum Pfundpreise von 2,74 M. in den in den Bezirken der 2., 27., 28. und 31. Provisionsmission gelegenen Geschäften, Aufschnitt 125 Gramm, zum Pfundpreise von 2,74 M. in den in den Bezirken der 1. und 21. Provisionsmission gelegenen Geschäften, und Dänischen Weichkäse, 1 Stück zum Preise von 0,95 M. in den Bezirken der 3., 4., 5., 6., 15., 23., 24., 29., 30. und 32. Provisionsmission gelegenen Geschäften. Allgemeine Groß-Verliner Lebensmittelkarte mit Ausdruck Charlottenburg: Graupen 150 Gramm, Aufschnitt 62, vom 26. September bis 5. Oktober 1918, zum Preise von 0,14 M. Rote Lebensmittelkarte: Räucherwaren und Strömlinge 1/2 Pfund auf Aufschnitt 201 sowie auf Aufschnitt „Se“ der Berliner

Bezugskarte, Aufschnitt 186 sowie die Aufschnitt „Dd“ der Berliner Bezugskarte behalten ihre Gültigkeit und sind vorzugsweise zu bedienen; auf letztere Aufschnitt darf jedoch nur je 1 Pfund abgekauft werden. Frische See- oder Flussfische, je 1 Pfund auf Aufschnitt 200, sowie auf Aufschnitt „Gg“ der Berliner Bezugskarte. Haushaltungsbekanntmachung für Charlottenburg: Getreideneige Apfelspalten oder Darrschiffmischung auf Aufschnitt B, vom 26. September bis 3. Oktober 1918, je nach Vorrat für keine Haushaltungen 1/2 Pfund und für große Haushaltungen 1 1/2 Pfund. Groß-Verliner Nahrungsmittelkarte für Jugendliche Charlottenburg: Weizengries 200 Gramm, Aufschnitt 19 vom 23. bis 29. September 1918, zum Preise von 0,20 M. Im Monat September 1918 wird an die über 70 Jahre alten Personen einmalig 1 Flasche Sterilisierte Vollmilch zum Preise von 2,50 M. auf Grund von besonderen Befreiungen verabfolgt. Im Monat September 1918 wird an die Kinder bis zu 2 Jahren 1 Pfund Kindergerstenmehl und außerdem für die Kinder im 2. Lebensjahre, welche eine All-Milchkarte besitzen, je 1 Pfundbrotte Weizenbrot zum Preise von 2,20 M. verabfolgt.

Pankow. Lebensmittel. Vom Montag, den 23. September, ab gelangen in den hiesigen Rindfleischgeschäften gegen Abtrennung des Bezugs- und Quittungsabschnitts 127 der Pankower Lebensmittelkarte Heringe zum Verkauf. Es entfallen auf den Aufschnitt 250 Gramm und beträgt der Preis für 500 Gramm 1,05 Mark, für 250 Gramm 0,53 M. Die Abfertigung geschieht in alphabetischer Reihenfolge, und zwar für Familien beginnend mit den Buchstaben A—F am Montag, den 23. September, G—K am Dienstag, den 24. September, L—R am Mittwoch, den 25. September, S—Z am Donnerstag, den 26. September. Da jeder Abschnitt eingekauft wird, erübrigt sich ein Anstellen vor den Geschäften, zumal obige Reihenfolge genau eingehalten und außeralphabetische Abfertigung unannehmlich abgelehnt werden wird. Geeignete Gefäße zum Empfang der Ware sind von den Käufern mitzubringen. — Ferner gelangt vom Montag, den 23. d. M., ab in den bekannten Konfektengeschäften Zwieback zum Verkauf. Kinder und Kranke, die im Besitz einer Vollmilchkarte für Monat September sind, können an Stelle von Nahrungsmitteln gegen Abtrennung des Bezugs- und Quittungsabschnitts 61 der allgemeinen Lebensmittelkarte zwei Päckchen (je 55—62 Gramm zum Preise von 0,20 M.) entnehmen.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag, mittig. Ostlich der Oder zunächst größtenteils trocken und ziemlich heiter, im Westen, später auch im Osten, vorherrschend wolfig mit leichten Regenschauern. In den Mittagsstunden überall ziemlich warm.

Verantwortlich für Politik: Erik Rastner, Berlin; für den literarischen Teil des Blattes: Alfred Schell, Neudamm; für den hiesigen Theaterteil: Berlin: Verlagsredaktion G. m. b. H., Berlin, Trautmannsdorfer- und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Unter den Linden 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzenod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzenod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen“.

Direktion Max Reinhardt. Deutsches Theater. 8 Uhr: Dantons Tod. Dienstag 7 Uhr: Macht der Finsternis. Kammerspiele. 7 1/2 Uhr. Kinder der Froude. Kleines Schauspielhaus. Fasanenstraße 1. Portal 5. 7 1/2 Uhr: Der Weibsteufel.

Admiralspalast. Die Prinzessin von Tragant. Wer ist die Schönste? Sajdah. 7 1/2 Uhr.

100 Maurer, Bauarbeiter und Frauen werden sofort eingestellt. Baugeschäft Fern. Schäfer. Neubau Kahlbaum, Adlershof.

Tüchtige Einrichter

für Schraubenhandbänke, Fassonbänke, Automaten stellen sofort ein. Erdmann & Groß, Metallschrauben-Fabrik, Berlin S 42, Kottbusstraße 11.

Autogen-Schweißer

selbständige, für 2—3 Zentimeter-Dicke, verlangt. Hans Windhoff Akt.-Ges. Berlin-Schöneberg, Bennisgenstr. 20/22.

Automobil-Monteur

aber nur selbständig arbeitend, für Mercedeswagen gesucht. „GAVA“, Stralau, Tunnelstr. 36/37.

Schnittebauer

auf Sied- und Stanzwerkzeuge werden laufend gesucht. In angenehme Dauerstellung. Nur wirklich erfahrene und selbständig arbeitende Leute wollen sich melden. Angebote mit Lebenslauf, Militärverhältnis usw. an Metallwerk Hermann Engelhardt, Saalfeld, Thür.

Alte Gebisse

pro Zahn bis 4 M. auch für den gewöhnl. Platzzahl 0,50—1 M. Platz-Zahlzahl 1—2 M. Platz-Zahlzahl 3—4 M. Zahn-Gebisse bis 150 Pf. Platin-Abdrücke, Brennsteine, Schmelzstücke Gram 8 Mark im Hotel Nordlicher Hof, Invalidenstr. 126 L. Eckstein Zahn gegenüber Frau C. Wüllig, Hamburg.

Täglich Gr. Nachmittags-Konzert Kaffee Zielka

Equitable-Palast, Friedrichstraße 59/60, Ecke Leipziger Straße, ausgeführt von der Kapelle des 2. Garde-Regiments zu Fuß unter persönl. Leitung d. Kgl. Musikmeisters Herrn Max Graf. Anfang 3 1/2 Uhr. Beste Getränke zu mäßigen Preisen.

Im echten Glück der Ehe

mit und der Ursprung alles Schönen und Erhabenen, des höchsten Glückes, der Gesundheit und Kraft offenbart. Wo unbescholtene, klare Auffassung von der Zeugungskraft herrscht, bringt der Menschheit Genüsse alle irdische Waben zur vollen ungetrübten Einwirkung. In dem düsteren Licht der Unausgeglichenheit und der Hast vor der Arbeit und dem natürlichen Willen vermodern Schönheit und Kraft und bleibt nur der fäultere Weg zu Schmerzen, Selbstmordwünschen, Enttäuschungen und Enttäuschungen offen.

Der Kampf um Das Glück der Ehe und Nachkommenschaft

ist an der Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zu sehen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie gefährdet und zerstört wird. Inhalt: I. Recht auf Wahrheit und Wissen. — II. Ein vernünftiges Frauenleben. — III. Bräutigam. — IV. Viele Schwierigkeiten am dem Leben, deren Tragik und Realität jeden ereignet. — V. Charakteristisches Verhalten einer feingebildeten Frau, die durch treue, fröhliche Kräftehergung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. — VI. Was die Frauen wissen müssen. — VII. Revidiert, durch die die Frauen frei gelassen und vernichtet wird. — VIII. Kinderlosigkeit verhindert Sorgenfänger. — IX. Das Storchmädchen und seine Folgen. — X. Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der irdischen Liebe in der Ehe. — XI. Brautheirats-Einstimmungsbedingungen aus dem Publikum. Die Auflösung des freien, unbescholtenen Lebens. — Der Beginn des Lebens. — Kinder mit der Ammenmilch. — Vernünftiges Überdauern oder — unvernünftiges Leben und schmerzliche Folgen. — XII. Die Geschichte eines jungen Opfers. — XIII. Worte sind wahr und kehren in meiner Seele wie in Marmor eingegraben goldene Letzter. Der Preis des Werkes ist vermindert auf 2 M. (Vorsicht nicht mit eingekauft, nur Original 20 Pf. mehr). Später auch zu 3 M. erhöht werden. Aeskuap-Verlag, Cannstatt, 504 Teckstr. 14.

Drahtzieher zum Ziehen von Feinstupferdrähten verlangt sofort „Ariadne“, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 39.

Autogen-Schweißer auf Kriegsarbeit verlangen Brandel & Leowig Neuenburger Str. 27. 81626

Junge Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren zur Erlernung für den Verkauf sofort gesucht. Meldungen in unserer Personal-Verwaltung im IV. Stock. A. Jandorf & Co. Belle-Alliance-Str. 1/2. Gr. Frankfurter Str. 113. Brunnenstr. 19/21. Kottbuser Damm 1. Charlottenburg, Wilmersdorf, Str. 118/119.

Sie kaufen Biolenm-Zelluloid-Film-Hartgummi-Wachswalzen-Schallplatten. Ordamer G. m. b. H., Gedächtnisstr. 50 (B. Alexanderplatz) Reichardtstr. 45. Ede Nummerstraße. 9—12 1/2, 2 1/2, 4 1/2.

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spezialzähne ohne Zahnpraxis Halvani, Ede Schönb. Allee.

Lombard-Haus. 4. H. Graf, Leipzigerstr. 75 11. Volle normale Beleuchtung. Diskretion, Reliabilität, Gelegenheitsk., Uhren, Brillanten, Schmuckgegenstände. 10—50%, unt. Ladenpr.



Spezialarzt Dr. med. Laabs

geb. 1868, grünl., mögl. Schmerzlos u. ohne Verunstaltung. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Harn- und Blutuntersuchung. Königstr. 34/36. S. 10—12. 10—11. 11—12. 12—1.

Kastenwagen

und alle anderen Transportgeräte billig. Groß Vorrat G. Wagner, Köpenick, Str. 71

Führer für Pilzfreunde

Volksausgabe mit 40 farbigen Abbildungen der wichtigsten essbaren und giftigen Pilzen. Preis: 2,75 Mark, Porto 20 Pfennig. Zu haben in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 und in sämtlichen Ausgabestellen der Zeitung.

Spezialarzt Dr. med. Hasché

direkt am Stadtbahn. Sebasta. von Duddis. Gout. Gout. Frauenleiden, Herz. kron. Fälle. Schmerzlos, kürzeste Behandlung, ohne Verunstaltung, Blutuntersuchung. Köp. Breite Kreuzung. Sprechstunden 11 bis 1 und 3—8. Sonnt. 11—1.

Wermul-Obst-Wein

Preis einschließlich Flasche und Steuer 4,70. Invaliden. J. F. Rauch, Friedrichstraße 164. Friedrichstraße 11.

Apothek. Lauensteins Sommerprossen-Crem

wirkamstes Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecken, unreinen Teint, gelbe Flecken, selbst wenn alle andern Mittel versagen. Preis per Dose 4,50 M. Apoth. Lauensteins Versand. Spremberg L. 44.

Ansträgerinnen für den „Vorwärts“

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Prinzenstr. 31. Markusstr. 36. Petersburger Platz 4. Luisenpark Platz 14/15. Immanuelkirchstr. 12. Lindenstraße 7. Grottenhagen Straße 21. Wilhelmshavener Straße 48. Blumenthalstraße 8. Hof part. Stolpmann.

Schöneberg: Meiningen Straße 9.

Charlottenburg: Sosenheimer Str. 1.

Steglitz: Bernsee. Mommsenstr. 59.

Wilmersdorf: Wilhelmsau 27 bei Schubert. Meldeszeit von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr.

Neukölln: Siegfried-Str. 25/29.

Ober-Schöneweide: Paul, Mathildengasse 5.

Falkenberg: Salmann, Gartenstadtstr. 10. Nr. Al-Gliencke.

Lichtenberg: Wartenbergstraße 1 und Alt-Boxhagen 58.

Treptow: Gramons, Kiehlstr. 412.

Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Straße 74. Ueckermann.